

# Wilhelm Ganzhorn – mehr als nur der Verfasser eines Liedes

## Zum 200. Geburtstag des Dichters

Im Rahmen der gemeinsamen Vortragsreihe von Stadtmuseum, Stadtarchiv und Heimatverein zeichnete Dr. Arnold, ein Urenkel von Wilhelm Ganzhorn ein umfassendes Bild seines Urgroßvaters. Geboren am 14. Januar 1818 in Böblingen, besuchte Ganzhorn die Lateinschule in Sindelfingen ehe er ab 1833 vier Jahre lang auf das Obergymnasium in Stuttgart ging. Dort zeigte sich seine Liebe zum Theater und seine musikalische Begabung. Ab 1837 studierte er in Tübingen Jura. Das studentische Leben genoss der junge Student in vollen Zügen, so dass sein Vater ihn zu einem gesitteten Lebenswandel aufforderte. Sein Studium beendete Ganzhorn 1840 in Heidelberg mit ordentlichen Examina.

Die berufliche Laufbahn begann Ganzhorn am am Oberamtsgericht in Backnang, 1844 wechselte er als 2. Richter an das Oberamtsgericht Neuenbürg. Die dort zu behandelnden Fälle schärften sein soziales Verständnis und machten ihn zu einem Richter von „wohltuender Milde“. Im Jahre 1854 führte ihn sein Weg – nun als Oberamtsrichter – nach Aalen. Seine Heirat mit der erst 17 – jährigen Luise Alber erfolgte ein Jahr später – nach allgemeiner Einschätzung eine „gute Partie“. Von den 10 Kindern erreichten

nur sechs das Erwachsenenalter. Von 1860 bis 1878 war er als Oberamtsrichter in Neckarsulm tätig.

Schon als Student war Ganzhorn der Dichtkunst zugetan. In Tübingen entstanden rund 140 Gedichte, in seiner Heidelberger Zeit und in den folgenden Monaten noch weitere 130 Stücke: Liebeslyrik, humoristische Geschichten und Gedichte, sowie Gedichte über religiöse und soziale Themen. In der Neuenbürger Zeit verfasste er rund 170 Gedichte – oft über die Schönheit der Heimat, aber auch Balladen mit geschichtlichem Hintergrund.

Ein Geniestreich war das 1851 verfasste Lied „Im schönsten Wiesengrunde...“ das in der Urfassung 13 Strophen hatte, bei der ersten Veröffentlichung 1852 aber auf die 3 bekannten reduziert wurde, möglicherweise, wie Dr. Arnold vermutet, wegen der republikanischen Gesinnung des Autors. Aber dieses Lied sollte seinen Siegeszug in ganz Deutschland antreten. Danach schrieb Ganzhorn kaum noch Gedichte.

Ganzhorn stand schon früh der liberalen Bewegung nahe. In Karlsruhe lernte er die liberalen Politiker Friedrich Hecker und Georg Struve kennen. Der Gedanke einer republikanischen Staatsform fand

seine Sympathie. So wurde er in Neuenbürg Schriftführer des „Vaterländischen Vereins“, der die Verwirklichung einer Republik mit legalen Mitteln zum Ziel hatte. In der nationalen Frage setzte Ganzhorn auf die deutsche Einheit unter Einschluss Österreichs. Seine politischen Ambitionen 1850 auf das Stadtschultheißenamt in Sindelfingen scheiterten an seiner republikanischen Haltung. Ebenso ein Mandat im Wahlkreis Böblingen als national – konservativer Kandidat. Später unterstützte er die „Deutsche Partei“, eine königstreue und national gesinnte nationalliberale Partei. Bismarck und seine Deutschlandpolitik sowie die Führungsrolle Preußens fanden nun seine Zustimmung.

Ganzhorn war ein vielseitig interessierter Mensch. Er reiste in weite Teile Europas. Ein besonderes Interessengebiet war die Altertumskunde und die Archäologie. Im Jahre 1860 trat er in den „Historischen Verein für das württembergische Franken“ ein, veröffentlichte im Fachblatt seine Forschungsergebnisse und war für diesen Verein 17 Jahre lang meist in leitender Funktion tätig. Bei der Gründung des Historischen Vereins Heilbronn war er ebenfalls beteiligt. Ehrenamtlich engagierte er sich als Pfarrgemeinderat in der evangelischen Ge-

meinde und im Dekanat. Dabei pflegte er einen versöhnlichen Umgang mit der katholischen Gemeinde.

Dr. Arnold sieht in Ganzhorn ein „Genie der Freundschaft“. Aus dem Briefwechsel wird ein großer Freundeskreis erkennbar: die Dichter Ferdinand Freiligrath, Viktor Scheffel, Justinus und Theobald Kerner, aber auch der Arzt und Physiker Robert Mayer sowie der Afrikaforscher Gerhard Rohlfs. Selbst der deutsche Kronprinz Friedrich, der spätere Kaiser, legte eigens am Neckarsulmer Bahnhof einen Zwischenhalt ein, um Ganzhorn zu treffen.

Ganzhorn galt als gesellig. In seinem wohlsortierten Weinkeller hielt man sich gerne auf. Dabei war er auch ein kenntnisreicher Weinbauer, der selbst Weinbau betrieb – mit beachtlichem Erfolg. Die Liebe zum Wein führte auch zu einer engen Verbindung zum Neckarsulmer Weingärtnerverein.

Im Jahre 1878 ließ sich Ganzhorn nach Canntatt versetzen, um seinen Stuttgarter Freunden näher zu sein. Er starb zwei Jahre später und fand dort auch seine letzte Ruhestätte: In den Nachrufen wurden neben seinem dichterischen Schaffen besonders seine humane Art als Richter hervorgehoben.

Dieter Herlan